

Lothar Tyb'1

Einweihung

Gedenktafel für Libertas und Harro Schulze-Boysen



Gedenktafel im Fontanepark in Teupitz am See, 15.November 2019

Impressum

Fotos, Texte, Gestaltung

Lothar Tyb'1

Herausgeber

Selbstverlag

Druck

Kopier 24 Berlin-Friedrichshagen

Redaktionsschluss

25. November 2019

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Autors und Herausgebers unzulässig.

© Alle Rechte vorbehalten Lothar Tyb'1 2019

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung	3
Rede zur Einweihung – Hans Coppi	6
Grußworte der Familie Schulze-Boysen – Silke Kettelhake	11
Worte zum Gedenken – Lothar Tyb'1	14
QR-Code Impressum der Tafel	16
QR-Code Zur „Roten Kapelle“ (Hans Coppi)	16
QR-Code Porträt Libertas und Harro (Silke Kettelhake)	28
QR-Code Geschichte der Parzelle (Lothar Tyb'1	34

Begrüßung

Thomas Kraus, Vorsitzender Bikut e.V.

Dirk Schierhorn, Bürgermeister Teupitz



Von links; Hans Coppi, Thomas Kraus, Dirk Schierhorn



Jürgen Faulhaber, Axel Lindenlaub, Silke Kettelhake, Hans Coppi



In der Mitte Carsten Saß, Kulturdezernent LDS-Kreis

Rede zur Einweihung von Dr. Hans Coppi,

Ehrenvorsitzender der VVN-BdA e.V. und freier Mitarbeiter der GDW, Historiker, geb. am 27.11.1942 im Frauengefängnis Barnimstraße, die Eltern Hilde und Hans Coppi wurden als Mitglieder der „Roten Kapelle“ 1942 bzw. 1943 von den Nazis hingerichtet.



Mitte August 1942 entschlüsselte der Funkentzifferungs-
dienst des Oberkommandos des Heeres einen Funkspruch
von Ende August 1941 aus Moskau. Darin forderte die
Zentrale des Auslandsnachrichtendienstes ihren Residenten
in Brüssel auf, sich nach Berlin zu begeben und mit Harro
Schulze-Boysen zu klären, warum die Funkverbindung nach
Moskau nicht zustande gekommen sei. Daraufhin bildete

das Reichssicherheitshauptamt die Sonderkommission „Rote Kapelle“. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten am 31. August zur Festnahme von Harro Schulze-Boysen, eine Woche später von Libertas und bis in den November hinein von weiteren 130 Verdächtigen. Bis März 1943 wurden 82 Regimegegner vor dem Reichskriegsgericht und zehn vor dem Volksgerichtshof angeklagt, 45 von ihnen zum Tode verurteilt und in der Hinrichtungsstätte Plötzensee ermordet, am 22. Dezember Harro und Libertas Schulze-Boysen.

Anfang Januar 1943 wandte sich Erich Edgar Schulze an Dr. Manfred Roeder, den Kriegsgerichtsrat und Staatsanwalt in den „Rote Kapelle“-Prozessen im Reichskriegsgericht. Der Vater von Harro Schulze-Boysen bat um die Genehmigung, die verschlossene Wohnung seines Sohnes aufzusuchen. Dort befanden sich neben Büchern und Gegenständen, die den Eltern gehörten, weitere den Eltern wichtige Andenken, die an ihren Sohn und Libertas erinnerten. Dies lehnte Roeder am 18. Januar ab: *„Auf Ihren Antrag vom 9. Januar 1943 teile ich Ihnen mit, dass die erkannte Vermögenssicherstellung nicht nur die Einziehung der Werte, die in dem Besitz des Verurteilten sind, bedeutet, sondern dass darüber hinaus auch die Erinnerung an den Verurteilten als zusätzliche Strafe ausgelöscht werden soll,“*

Das Todesurteil gegen Harro Schulze-Boysen wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Kriegsverrat, Zersetzung der Wehrkraft und Spionage wurde in der Bundesrepublik jahrzehntelang nicht angefochten. Erst 2009 wurden vom Bundestag alle Landes- und Kriegsverrat betreffenden

Urteile der NS-Unrechtsjustiz aufgehoben und die Widerstands-kämpferinnen rehabilitiert.

Seit Januar 1941 warnten Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen die Sowjetunion mit ihren Informationen zu den geheimen Vorbereitungen des Feldzuges im Osten. Heute würde man den Offizier im Generalstab der Luftwaffe und den Regierungsrat im Wirtschaftsministerium als Whistleblower ansehen, die jedoch 1941 in ihrer Not nicht an die Öffentlichkeit gehen konnten. Sie hofften, dass die sowjetische Führung aus den geheimen Informationen die notwendigen Entscheidungen treffen werde. Tragisch indes, dass Stalin von dem Überfall nichts wissen wollte und wenige Tage vor dem 22. Juni 1942 die brisanten Informanten von Schulze-Boysen, dass der Krieg jederzeit beginnen werde, wütend als „Desinformationen“ verwarf.

Nach 1945 hinterließ die „Rote Kapelle“ im Kalten Krieg zahlreiche Spuren im bundesdeutschen Medienwald. Für den konservativen Historiker Gerhard Ritter war der „sozialromantische“ Schulze-Boysen ein „geistiger Abenteurer“, der sich bedingungslos dem Landesfeind als höchst gefährliches Werkzeug zur Verfügung gestellt hatte: „Mit ‚deutschem Widerstand‘ habe diese Gruppe nichts zu tun“, so Ritter. In diesen Kanon stimmten „Spiegel“, „Stern“, und nicht nur rechtsnationalistische und neonazistische Wochen- und Tageszeitungen mit ein. Stichwortgeber waren frühere, nunmehr im BND oder für den Verfassungsschutz tätige, frühere Gestapobeamte und auch Manfred Roeder.

In der DDR gehörte der Luftwaffenoffizier als „Kundschafter und Internationalist“ zu den Helden des antifaschistischen Widerstandes. Diese Bewertung hätte Harro Schulze-Boysen sicherlich sehr verwundert. Seit Mitte der siebziger Jahre war im Haus der Ministerien, dem früheren Luftfahrtministerium, eine der Schulze-Boysen-Harnack-Widerstandsorganisation gewidmete Ausstellung zu sehen. Die von Martin Jaeger, einem Verfolgten des Naziregimes, aufgebaute und betreute Ausstellung wurde im Frühjahr 1990 ohne Diskussion entsorgt.

1992 eröffnete Birgit Breuel, die damalige Chefin der Treuhand, im Eingangsfoyer eine Ausstellung des Aktiven Museums und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu Harro Schulze-Boysen und Erwin Gehrts. Das Bundesfinanzministerium übernahm mit ihrem Einzug auch die Ausstellung. Der damalige Finanzminister Theo Weigel führte zuweilen ausländische Gäste in das Foyer. Er zitierte den Widerstandskämpfer Schulze-Boysen in Reden vor dem Deutschen Bundestag. Als sein Nachfolger, Manfred Eichel, am 22. Dezember 1999 die überarbeitete Ausstellung eröffnete, empfanden Überlebende und Angehörige der „Roten Kapelle“ dies als späte, regierungsoffizielle Würdigung und Anerkennung der lange Zeit geschmähten Widerstandsgruppierung.

Heute möchte ich allen danken, die sich für die nunmehr sichtbare Stele eingesetzt haben. Sie erinnert an Libertas und Harro Schulze-Boysen, an tapfere und mutige Menschen. Gemeinsam mit ihren Freunden leisteten sie auf vielfältige Weise Widerstand.

Kurt Schumacher, ein enger Freund, schrieb am 27. November 1942 in einer Zelle des Hausgefängnisses der Gestapo: *„Ich weiß, dass meine, unsere Idee siegt, wenn auch die kleine Vorhut fällt. Wir hätten gerne dem deutschen Volk das Härteste erspart. Unsere kleine Schar hat aufrecht und tapfer gekämpft. Wir haben für die Freiheit gekämpft und konnten nicht feige sein“*

Bundespräsident Hans Walter Steinmeier würdigte 2019 den *„Widerstand in seiner ganzen Breite“* als *„bedeutenden Teil der deutschen Freiheitsgeschichte“* An uns ist es, die mühsam errungene Erinnerungskultur und das demokratisches Gemeinwesen weiter zu entwickeln und sie gegen Rechtsnationalismus, Antisemitismus, Rassismus und Neonazismus zu verteidigen.



Gäste vor Ort

Grußworte der Nachfahren von Libertas Schulze-Boysen,

*vorgetragen zur Einweihung der Gedenktafel von der Publizistin und Schriftstellerin **Silke Kettelhake**, die durch ihr Buch – „Erzähl allen, allen von mir! Das schöne kurze Leben der Libertas Schulze-Boysen“ (Droemer 2008) – die Biografie der Widerstandskämpferin publik gemacht hat.*



*Von links: Silke Kettelhake,
Hans Coppi, Thomas Kraus, Dirk Schierhorn*

Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Mitwirkende des heutigen Tages,

Teupitz, Egsdorfer Horst, für mich, für viele sicherlich, ein unbekannter Ort in Deutschland. Ein Ort, an dem Harro und

Libertas etwas heile Welt suchten, inmitten des unbarmherzigen Krieges. Heute würde man dazu wohl sagen: „Ich bin dann mal weg...“

Doch die Zeit auf der prächtigen Insel, wie Harro sie in einem Brief nannte, war ihnen nur kurz vergönnt. Wie die Geschichte endet, wissen wir, so denke ich, alle.

Harro und Libertas sind keine Superhelden, keine Stars, keine Übermenschen – das wollten sie nie sein, das sollten sie durch uns auch nie werden. Wir gedenken ihrer nicht für ihre Heldentaten, sondern für das, wofür sie stehen: Menschen, die Unrecht erkannten, daraus gelernt haben und dann dagegen etwas unternahmen.

Ob durch Tafeln, Stolpersteine, Stehlen, Vorträge, Gedenktage und dergleichen, darf – nein, sollte man an diesen Kampf gegen das Unrecht erinnern, und daran, welchen Preis sie dafür bezahlt haben!

Wie Libertas es selbst ausdrückte: „Erzähl allen, allen von mir, unser Tod muss ein Fanal sein!“

Harro, Libertas und die „Rote Kapelle“ sind immer wieder instrumentalisiert worden, als Schergen, Spione oder die einzig wahren Helden – wir sollten dies vermeiden und lieber ihre Vielschichtigkeit und Ihre Entschlossenheit gegen das Unrecht hervorheben.

An sie zu erinnern, heißt, etwas gegen das Vergessen zu tun, gegen das was damals in und von Deutschland ausgehend geschah: Für die heutige Zeit, für die Zukunft – es ist wichtiger denn je!

So schlieÙe ich, als Nichte von Libertas und für die Familie, diese Grußworte mit einem ganz großen und herzlichen Dank an Herrn Lothar Tyb'1 für seinen jahrelangen und unermüdlichen Einsatz zur erhofften Rückübertragung des Grundstücks auf der Insel Egsdorfer Horst.

Aber ebenso auch herzlichen Dank Dir, lieber Hans Coppi, und Ihnen, liebe Frau Kettelhake, für den wiederholten Einsatz und Engagement gegen das Vergessen! Und allen, die sich für die Sache, für das Vermächtnis von Harro und Libertas, für den heutigen Tag in Wort und Tat eingesetzt haben, möchte ich ganz herzlich danken.

Roberta Böcker



links:Jürgen Faulhaber, Planer und Gestalter der Stele

Worte zur Einweihung der Gedenktafel für Libertas und Harro Schulze Boysen

Dr. Lothar Tyb'1, Teupitzchronist



Mit der Vollmacht der Brüder von Libertas und Harro-Schulze Boysen habe ich die Rückübertragung des 1942 von beiden Widerstandskämpfern auf der Insel „Eggsdorfer Horst“ erworbenen Grundstücks in einem über ein Jahr währenden Rechtsstreit angestrebt.

Vom Amt zur Regelung offener Vermögensfragen und vom Bundesvermögensamt wurde die Rückübertragung aus formal-juristischen Gründen abgelehnt. Der Weg über den Bundesgerichtshof erschien den betagten Erben unzumutbar. Dieser politisch skandalöse Vorgang wurde von mir für die Gedenkstätte Deutscher Widerstand dokumentiert, in der Broschüre „Libertas und Harro

Schulze- Boysen in Teupitz“ und im QR-Code für die Gedenktafel beschrieben.

Umso mehr gilt meine Hochachtung der Stadt, die mit der heute eingeweihten Gedenktafel am Ufer des Teupitzer Sees und mit Blick auf den Egsdorfer Horst das Andenken an Libertas und Harro Schulze-Boysen ehrt und ihrer antifaschistischen Haltung Ausdruck verleiht.

Der Ehrenbürger der Stadt, Hans Sußmann, der selbst im Netzwerk um Harro tätig war, wäre glücklich, sein Eintreten für die Würdigung von Libertas und Harro auf diese Weise erneuert zu sehen. Dass Hans Coppi und Silke Kettelhake heute an unserer Seite stehen, erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit.

Mich berührt schmerzlich, dass Libertas erst 29 Jahre und Harro nur 33 Jahre alt waren, als sie von den Nazis hingerichtet wurden. Beiden war nur etwa ein Drittel der Lebenszeit vergönnt, auf die ich bereits zurückblicken kann, auf eine Lebenszeit, die auch dank ihres Einsatzes ohne Krieg und ohne Faschismus verlief. Träte Libertas heute vor uns, würde sie uns mit ihrer Lebensfreude anstecken; Harro aber würde uns verpflichten, den wieder offen auftretenden Nazis die Stirn zu bieten.

Ihr Tod darf nicht umsonst gewesen sein.

QR-Code Impressum der Tafel

Herausgeber Bürgerverein BiKuT im Schenkenländchen e.V.
Autoren Hans Coppi, Silke Kettelhake, Lothar Tyb'1
Gestaltung Jürgen Faulhaber, Michael Mallé
Bildquelle Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Gefördert Stiftung Dahme-Spreewald der Mittel-
brandenburgischen Sparkasse in Potsdam,
Ministerium für Wissenschaft, Forschung,
Kultur, Stadt Teupitz, Firma Bartsch & Urban

QR-Code Nr. 1 Die „Rote Kapelle“

Von Dr. Hans Coppi, freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Ehrenvorsitzender der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA e. V.),

Die von der Gestapo dem Fahndungskomplex „Rote Kapelle“ zugeordneten Berliner Widerstandskreise bilden in den ersten Kriegsjahren eine der größten deutschen Widerstandsgruppierungen. Ihr gehören über 150 RegimegegnerInnen an: Intellektuelle, Künstler, Arbeiter, Angestellte, Studenten, Unternehmer, Ärzte, Soldaten, Offiziere, Marxisten und Christen. Weit über ein Drittel sind Frauen, fast die Hälfte Kommunisten und Sozialdemokraten. Aus freundschaftlichen, oft aus der Zeit vor 1933 zurückgehenden Begegnungen, entstehen Mitte der Dreißigerjahre zunächst Freundes- und Widerstandskreise, die sich in den Jahren 1941/42 durch Kontakte Einzelner überschneiden,

festigen und gegenseitig beeinflussen. In ihrer Gegnerschaft zum NS-Staat finden Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft sowie politischer und weltanschaulicher Ansichten in einem antifaschistischen Netzwerk zusammen.

Jüngere und Ältere bestärken sich in ihrer kritischen Haltung zum Naziregime, verständigen sich zu politischen, weltanschaulichen und künstlerischen Fragen und hören ausländische Rundfunksender. Sie helfen politisch und jüdisch Verfolgten sowie Zwangsarbeitern, dokumentieren deutsche Kriegsverbrechen und rufen in Flugschriften und Zettelklebeaktionen zum Widerstand gegen das Naziregime auf.



Am Grimnitzsee 1938, von links: Kurt Schumacher (Bildhauer), Elfriede Paul (Ärztin), Rainer Küchenmeister (Schüler), Harro Schulze-Boysen, Günther Weisenborn (Schriftsteller)

Darüber hinaus bestehen Kontakte zu Angehörigen des bürgerlichen, militärischen und kirchlichen Widerstands, zu Antifaschisten in Hamburg, zu Zwangsarbeitern und zu Vertretern der amerikanischen und sowjetischen Botschaften.

In Sorge um Deutschlands Zukunft

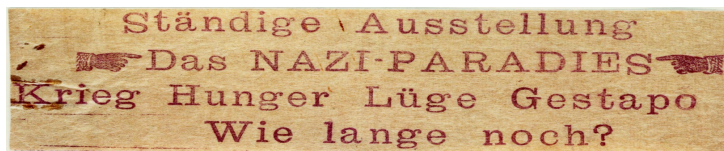
Nachdem die bereits vor den Toren Moskaus stehende Wehrmacht Anfang Januar 1942 bei einer Gegenoffensive der Roten Armee 250 Kilometer zurückgeschlagen wird, entsteht die Idee, mit einer Flugschrift an die Öffentlichkeit zu gehen. Mitte Februar erhalten Pfarrämter, Professoren, Ärzte, Ingenieure, Rechtsanwälte, der frühere Finanzminister Popitz, Auslandskorrespondenten aber auch Wehrkreis- bzw. Wehrbezirkskommandos per Post die sechsseitige von dem Oberleutnant der Luftwaffe Harro Schulze-Boysen und dem Journalisten John Graudenz verfaßte Flugschrift *„Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk“*. Freunde besorgen Papier und unterschiedliche Kuverts. Sie suchen Hunderte von Adressen aus dem Berliner Telefonbuch heraus. Weitere Vertraute beteiligen sich am Eintüten und werfen die frankierten Kuverts in verschiedene Briefkästen.

Die Autoren verdeutlichen, dass ein Endsieg des nationalsozialistischen Deutschlands nicht mehr möglich ist: *„Unser Land“* sei nur zu retten, wenn *„wir“* den Mut fänden, *„uns in den Kampfbund gegen Hitler einzureihen“*. Die Flugschrift endet mit dem Aufruf: *„Schickt diesen Brief*

an die Welt hinaus, so oft ihr könnt! Gebt ihn an Freunde und Arbeitskameraden weiter! Ihr seid nicht allein! Kämpft zunächst auf eigene Faust, dann gruppenweise!“

Am 25. Februar hält die Gestapozentrale in der Meldung wichtiger staatspolitischer Ereignisse fest, dass in Berlin am 14. und 15. Februar in größerer Anzahl Hetzschriften auf dem Postweg zur Verbreitung kamen. Die Ermittlungen der Gestapo laufen jedoch ins Leere. Bis Ende März übergeben 278 Empfänger der Polizei oder der Gestapo die bei ihnen eingetroffenen Exemplare.

Protest gegen antisowjetische und antisemitische Propaganda



Klebezettel von 1942

Im April 1942 entsteht im Berliner Lustgarten auf 9.000 Quadratmetern die „Lügenstadt“ Minsk mit ärmlichen Bauernhütten aus Erde und Stroh. Am 8. Mai eröffnet Joseph Goebbels als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Ausstellung „Das Sowjetparadies“. Im Mittelpunkt der antisowjetischen Propagandaschau steht die Mär vom „jüdischen Bolschewismus“, von dem eine existentielle Gefahr für Deutschland und Europa ausginge. Der Überfall auf die Sowjetunion verkehrt sich in eine Befreiungstat. Vor allem dient sie der propagandistischen

Aufrüstung an der „Heimatfront“, nachdem die Kriegsziele unter großen Verlusten nicht erreicht wurden. Von der NSdAP organisiert drängen sich Hunderttausende Besucher durch die Ausstellung.

Kontrovers verläuft zunächst in einer Gruppe der Meinungs austausch über die beabsichtigte Aktion gegen die antisowjetische und antisemitische Ausstellung. Schulze-Boysen unterstützt den Vorschlag jüngerer MitstreiterInnen, eine Zettelklebeaktion durchzuführen. Damit seien zahlreiche Menschen zu erreichen und die Aktion könne zeigen, dass die Gegner im Inneren noch oder wieder aktiv seien. Über 20 Frauen und Männer aus unterschiedlichen Gruppen beteiligten sich, getarnt als Liebessaare, am Kleben der Zettel im weitgehend verdunkelten Berlin. Montagfrüh erblicken viele Berlinerinnen und Berliner, die zur Arbeit eilen, an Hauswänden, Litfaßsäulen, Laternen, Vitrinen und Bäumen: „*Ständige Ausstellung ...*“ Am 20. Mai 1942 hält wiederum das Amt IV des Reichssicherheitshauptamts in der Meldung wichtiger staatspolitischer Ereignisse fest, dass in der Nacht zum 18. Mai in verschiedenen Stadtteilen Berlins kommunistische Hetzschriften in der Größe von 15 cm × 4 cm verbreitet worden seien. Die Ermittlungen von Gestapo und Polizei erbringen zunächst keine Resultate.

Massenmord enthüllen

Libertas Schulze-Boysen bewahrt in der „Deutschen Kulturfilmzentrale“ Aufnahmen von Massenerschießungen auf, die an der Ostfront von Polizeibataillonen vorgenom-

men werden. Eines dieser Fotos ist Auslöser für eine von dem Schriftsteller Adam Kuckhoff und dem Journalisten John Sieg erarbeitete, fünfseitige Flugschrift: Der *„Offene Brief an einen Polizeihauptmann“*. Der Brief beginnt mit dem Besuch im Berliner Staatskrankenhaus. Dort seien einige *„Kameraden der Polizei“* mit einem Nervenzusammenbruch nach ihrem Einsatz im Osten eingeliefert worden. Der Beobachter erfahre Schreckliches: *„Flüsternd, mit weit aufgerissenen Augen, die von mir ein Wort erlösender Rechtfertigung erhofften, erzählte man mir von Massenerschießungen der Zivilbevölkerung in Russland.“*

Unter Bezugnahme auf den in den Befreiungskriegen von 1812 und 1813 geleisteten Volkswiderstand und auf die Schriften von Clausewitz und Gneisenau stellen die Verfasser den Partisanenkampf als eine *„einzigartige heroische Waffe einer Nation“* heraus. Der fiktive Polizeihauptmann, früher Mitglied der SPD, wird schließlich vor die Entscheidung gestellt: *„Kann es schwer sein, Hauptmann, zwischen Tod und Tod gestellt, die Wahl zu treffen zwischen der stolzen und ehrenhaften Tradition Preußens, die an Ihr Gewissen appelliert und der nichtswürdigen Vertiertheit des SS-Gelichters, das Sie hineinterrorisiert in die ‚Pflicht‘ zum Meuchelmord an russischen Patrioten?! Ich würde zusammenarbeiten mit den Partisanen. Ich würde bedenkenlos auf ihre Seite übergehen.“*

Warnungen vor dem Überfall auf die Sowjetunion



Clara, Mildred und Arvid Harnack, Ostern 1940

Der Regierungsrat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Arvid Harnack, berichtet seit Januar 1941 Alexander Korotkow, Mitarbeiter der sowjetischen Botschaft, über die inzwischen begonnenen Vorbereitungen zum Angriff auf die Sowjetunion. Zu den Gesprächen mit Korotkow zieht Harnack im März 1941 Harro Schulze-Boysen hinzu, der freimütig ihm zugängliche Informationen aus dem Generalstab der Luftwaffe weitergibt. Da Deutschland trotz des 1939 unterzeichneten Nichtangriffspaktes die Sowjetunion überfallen und dies zur Vernichtung von Millionen Menschen führen wird, fühlt sich der Luftwaffenoffizier nicht mehr an den Eid auf Hitler gebunden. Schulze-Boysen wie auch Harnack warnen über Korotkow die sowjetische Regierung. Sie betrachten sich nicht als Agenten des Moskauer Auslandsnachrichtendienstes, den sie auch nicht als ihren Auftraggeber ansehen. Sie erwarten von diesen Kontakten Unterstützung in ihrem Kampf zur Überwindung des Naziregimes.

Vor der Schließung der sowjetischen Botschaft am 22. Juni werden zwei Funkgeräte übergeben, um den Kontakt nach Moskau nicht abbrechen zu lassen. Als Anfang Juni 1941 der als Funker vorgesehene Bildhauer Kurt Schumacher einberufen wird, erklärt sich der Dreher Hans Coppi bereit, das Funken zu erlernen. Kurt Schulze, als Marinefunkner schon im ersten Weltkrieg eingesetzt und Ende der 1920er Jahre in Moskau geschult, übernimmt Coppis funktechnische Ausbildung. Technische Pannen und die zu geringe Reichweite der Funkgeräte verhindern trotz zahlreicher Versuche die Aufnahme des Sendebetriebs mit Moskau.

Ende August 1941 erreicht „Kent“, ein Agent des militärischen Nachrichtendienstes in Brüssel, per Funk aus der Zentrale Moskau den Auftrag, sich nach Berlin zu begeben und dort Harro Schulze-Boysen aufzusuchen. Dabei soll er klären, warum der Funkverkehr bisher nicht zustande gekommen sei. Ende Oktober 1941 trifft er Schulze-Boysen zu einem abendlichen Vierstundengespräch, dessen Inhalt er nach seiner Rückkehr aus Berlin in acht verschlüsselten Funksprüchen nach Moskau übermitteln lässt. Im August 1942 gelingt es dem Entzifferungsdienst des Oberkommandos der Heeres, den Funkspruch an Kent mit Namen und Anschrift von Schulze-Boysen und anderen Nazigegegnern zu entschlüsseln.

Von Ende August bis in den November 1942 nimmt die Gestapo über 122 Verdächtige fest und ordnet sie dem Fahndungsvorgang „Rote Kapelle“ zu. 45 von 91 Ange-

klagten verurteilt das Reichskriegsgericht und der Volksgerichtshof zum Tode, darunter meine Eltern Hilde und Hans Coppi und weitere 18 Frauen. Sie werden in der Hinrichtungsstätte Plötzensee ermordet. Sechs Männer werden während der „Schutzhaft“ ermordet oder wählen den Freitod.

Zum Umgang mit der Geschichte der „Roten Kapelle“ in West und Ost

Zum Kriegsende erfahren westliche Geheimdienste bei Aussagen von Gestapobeamten und Juristen des Reichskriegsgerichtes von der angeblichen Existenz eines europaweit operierenden sowjetischen Spionagenetzes, der „Roten Kapelle“. Neu formiert, führen die bundesdeutschen Geheimdienste im Kalten Krieg bis in die 1960er Jahre hinein ausgedehnte Ermittlungen gegen eine (nicht existierende) kommunistische und von Moskau gelenkte Spionageorganisation, die wiederauferstandene „Rote Kapelle“. Tatsächlich ermitteln frühere Gestapobeamte gegen Überlebende aus dem Widerstand, die aus Lagern und Zuchthäusern zurückgekehrt waren und gegen Angehörige und Freunde der Gegner des Naziregimes.

Der im Kalten Krieg wiederbelebte Gestapo-Mythos „Rote Kapelle“ dient dazu, die überlebenden Gegner zu denunzieren, um sie vom öffentlichen Leben fernzuhalten, die Furcht vor kommunistischer Unterwanderung zu schüren und so ihr eigenes institutionelles Überleben abzusichern. Die belasteten Verfolger werden nicht zur Verantwortung

gezogen. Im Hintergrund wirken sie als Stichwortgeber und als „Experten“ für zahlreiche Veröffentlichungen. Der Makel des Landesverrates liegt weiterhin auf den Frauen und Männern der Berliner Freundes- und Widerstandskreise und bestimmt die historische Wertung, verbunden mit einer nochmaligen, oftmals moralischen Diffamierung der Toten und Überlebenden. Bis in die 1980er Jahre gehören die Widerstandskämpferinnen in Kontinuität zu den Deutungsmustern von Gestapo und Reichskriegsgericht einer „kommunistischen Spionage- und Agententruppe“, und gelten als „Verräter“ im Dienste einer fremden Macht.

Von der Widerstandsgruppe zur Schulze-Boysen-Harnack-Organisation

Im März 1948 erinnert eine erste Gedenkveranstaltung im renommierten Deutschen Theater in Berlin in der SBZ an die HitlergegnerInnen um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack. Bald danach erscheint im Verlag der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) die 90-seitige Broschüre „Widerstandsgruppe Schulze-Boysen-Harnack“. Vor allem biografische Texte der zum Tode Verurteilten hinterlassen Spuren in der Erinnerungskultur der frühen DDR. Bald tragen Straßen, Plätze, Kinderheime, Schulen, Ferienlager und später auch Einheiten der Nationalen Volksarmee die Namen der Ermordeten.

Mitte der 1960er Jahre nimmt die SED-Geschichtsschreibung in Zusammenarbeit mit dem MfS eine Aufwertung der „Schulze-Boysen-Harnack-Organisation“ vor, verbunden

mit einer beträchtlichen Überhöhung ihrer Aktivitäten. Aus den seit 1941/42 lose miteinander verknüpften Widerstandszirkeln entsteht unter Führung der (nicht vorhandenen) Berliner KPD-Leitung eine weit verzweigte Widerstandsgruppierung mit (nicht existierenden) Stützpunkten in vielen Orten Deutschlands und (nicht nachweisbaren) Verbindungen nach Westeuropa, Griechenland und Österreich. Schließlich sollen (nicht namentlich genannte) „Kämpfer“ als „Kundschafter“ einen bedeutsamen Beitrag zur Befreiung Deutschlands vom Faschismus geleistet haben. Die partielle Zusammenarbeit von Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen mit dem sowjetischen Auslandsnachrichtendienst reklamiert das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) nunmehr als gemeinsame Traditionslinie mit dem gleichnamigen Ministerium in Moskau. Mitte der 1960er Jahre beginnt die Hauptabteilung IX/11 bei Recherchen zur „Roten Kapelle“ Überlebende der Widerstandskreise zu befragen und die spärlichen NS-Akten zu durchforsten. Der Zugang zu Moskauer Archiven bleibt weitgehend versperrt. Das MfS nimmt Einfluss auf Publikationen und auf den 1971 aufgeführten 70 mm-Spielfilm der DEFA, „KLLK an PTX – Die Rote Kapelle“.

Neue Sicht auf die Geschichte der „Roten Kapelle“

Mitte der 1980er Jahre beginnt, mit der damals noch umstrittenen Aufnahme der Widerstandskreise um Harnack und Schulze-Boysen in die ständige Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, sich in der Bundesrepublik ein Abschied vom antikommunistischen

Feindbild „Rote Kapelle“ zu vollziehen. Unter Leitung von Prof. Dr. Heinrich Scheel entsteht 1987 eine Arbeitsstelle zur Erforschung der Geschichte der „Schulze-Boysen-Harnack-Organisation“ an der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Eine Konferenz stellt 1992 neue Forschungsergebnisse vor, eine Ausstellung findet ein großes Interesse und Medienecho. Es folgen die Veröffentlichung des Gestapalbum der „Roten Kapelle“ mit den erkennungsdienstlichen Dreierportraits nach der Festnahme und recherchierten Biografien und private Fotos der WiderstandskämpferInnen sowie weitere Publikationen. Darin widerlegen Fakten bisherige Fiktionen und Interpretationen. Recherchen in Moskauer Archiven verdeutlichen, dass die Berliner Widerstandskreise weder von der Auslandsleitung der KPD in Moskau angeleitet wurden, noch gehörten sie den sowjetischen Auslandsnachrichtendiensten an. Die „Rote Kapelle“ – ursprünglich ein Fahndungsbegriff zunächst der Funkabwehr und dann der Gestapo – ist ein Netzwerk weltanschaulich und politisch unterschiedlicher und 1941/42 lose miteinander verbundener Widerstandskreise. Sie sind ein integraler Bestandteil des deutschen Widerstands gegen das NS-Regime.

QR-Code Nr. 2 Libertas und Harro Schulze-Boysen – Porträt zweier Freigeister

Von Silke Kettelhake. Die Journalistin und Buchautorin veröffentlichte u.a.: „Erzähl allen, allen von mir! Das schöne, kurze Leben der Libertas Schulze-Boysen 1913-1942“. Droemer 2008. Mehr unter www.silkekettelhake.de.



Harro und Libertas Schulze-Boysen, geb. Haas-Heye, Ostern 1936 auf Schloss Liebenberg, Foto: GDW

Libertas Schulze-Boysen eignet sich nicht zur Heldin: 1913 in Paris geboren als Tochter des Couturiers Otto Haas-Heye und seiner Frau Viktoria – kosmopolitisch aufgewachsen, ein Adelsfräulein. Der schwärmerisch-schwule Großvater Philipp zu Eulenburg auf Schloss Liebenberg verpasste ihr den Vornamen als eine Ode an die Freiheit, später dann wurde sie von allen kurz Libs gerufen.

1933 kehrt Libs aus den Internatsjahren nach Deutschland zurück, wird glühende Anhängerin der Nationalsozialisten – auf Schloss und Gut Liebenberg war man dafür. Sie träumt davon, auf einem weißen Kreuzfahrtschiff die deutsche Kultur den Völkern weltweit nahezubringen – bis sie 1934 bei einer Segelpartie Harro Schulze-Boysen auf dem Wannsee kennenlernt. Ihre Arbeit in der Pressestelle bei MGM gibt Libs bald auf, sie macht Übersetzungen für Harro und die beiden leben, zum Schrecken der Mutter Harros, in „wilder Ehe“ zusammen. 1936 feiern sie endlich Hochzeit auf Schloss Liebenberg.

Ein Bohemien im Wehrmachtstuch

Sein Jurastudium hat Harro Schulze-Boysen, Jahrgang 1909, abgebrochen; Abend um Abend treibt es den Schlaks mit dem Nierenleiden in die Politikessel der Hauptstadt. Als Stürmer und Dränger versteht er sich als geborenen Revolutionär: Der Anarchist und Schriftsteller Franz Jung übergab die Redaktionsleitung des intellektuellen Magazins *Der Gegner* 1932 an den 22-Jährigen. Harro schreibt und redigiert, wendet sich an die Jungen aus politisch unterschiedlichen Gruppen. Die Wahrheit benennen: Deutschland rüstet für einen Krieg. Das Versagen der Alten, die Niederlagen der Kommunisten. Das Schreckgespenst des aufkommenden alles und alle umfassenden Nationalsozialismus. Ende April 1933 stürmt ein SS-Kommando die Redaktion und verschleppt Harro und zwei Mitstreiter in einen Folterkeller. Während Harros jüdischer Freund Henry Erlanger ermordet wird, gelingt es Harros Mutter über den Berliner Polizeipräsidenten ihren von der Folter gezeichneten Sohn zu retten.

Nach dem Drill der Flugausbildung auf der Verkehrsfliegerschule in Warnemünde arbeitet Harro seit Anfang 1934 als Hilfsreferent in der Abteilung Fremde Luftmächte des Reichsluftfahrtministeriums. Dem Reichskommissar Hermann Göring untersteht die Befehls- und Kommandogewalt über alle Angehörigen und Dienststellen der Luftwaffe – Göring ist gern gesehener Gast der Jagdgesellschaften auf Schloss Liebenberg, Libertas leistet bei Göring Fürsprache für das Vorankommen ihres Harro. Neben seiner ersten Festanstellung verfolgt Harro weiterhin seine für jeden Publizisten im Raum der deutschen Nation existenzwichtige Anerkennung in der Reichsschrifttumskammer, um als Schriftleiter, also als Redakteur und Herausgeber, arbeiten zu können.

„Ich hätte finanziell wesentlich bessere Sachen finden können; aber ich hielt das im Augenblick nicht für die Hauptsache, sondern meine persönliche Sicherheit, und die Chance, unerhört viel zu lernen, ohne in den Vordergrund oder in die Öffentlichkeit treten zu müssen. Ich mache das also zwei/drei Jahre. Meine Zeit kommt, wenn ich 35 oder 40 bin“, schreibt Harro am 31. März 1934 an die Eltern in Duisburg. Doch mit 33 Jahren starb Harro Schulze-Boysen, ermordet vom nationalsozialistischen Regime, zwei Tage vor Weihnachten 1942.

Karriere im System

Libertas versteht sich als Schriftstellerin, zusammen mit dem Brecht-Freund Günther Weisenborn verfasst sie ein Theaterstück, „Die guten Feinde“ – und sie schreibt, teils

unterstützt von Harro, auch antisemitische Filmkritiken für ein Nazi-Blatt, die *Essener Nationalzeitung*.

Beide wollen Karriere machen, im System; obwohl Libertas 1937 aus der Partei wieder austritt. Harro strebt ein zweites Studium an, bei Franz Alfred Six, ehemals Professor für Zeitungswissenschaft, ein Propagandist des Holocausts.

Sie setzen ihr Leben aufs Spiel – täglich. Um vor dem Krieg zu warnen. Um den Krieg zu beenden. Das private Glück hat zurückzustehen, Libs' Wunsch nach Kindern findet darin keinen Platz. Doch das Leben ist nicht nur Kampf. Sie sind jung, sind lebenshungrig. Ihre Hausfeste und Ausflüge ins Dahme-Seen Gebiet, nach Teupitz, nach Liebenberg, an die Ostsee, dienen der Erholung vom nationalsozialistischen Alltag, dem gegenseitigen Zusammenhalt – ein ideeller Fixpunkt, ein Aufatmen im Privaten. Im Alltag von Gleichgültigkeit und Gleichschaltung bleibt die Sehnsucht nach einer Normalität, die es nicht mehr geben durfte.

Anti-Nazi: Zivilcourage gegen die Kriegstreiber

Auf jede der Aktionen der Freundinnen und Freunde steht die Todesstrafe. Sie bringen KZ-Flüchtige ins europäische Ausland, sie helfen Kriegsgefangenen, sie hören Nachrichten der BBC und aus Moskau, sie versenden Informationsschriften an Multiplikatoren, schon in den frühen dreißiger Jahren. Waghalsig kleben sie Aufrufe an die Häuserwände der Stadt. Sie bringen Flugblätter in Umlauf, gespeist aus dem Wissen um die Verbrechen der SS und der Wehrmacht. Sie wollen aufklären, die Deutschen aufrütteln: Ein Weltkrieg droht.

Mit Kriegsbeginn erweitert sich der Kreis um die Schulze-Boysens um einen intellektuellen Zirkel, der sich seit 1933 bei dem Ehepaar Mildred und Arvid Harnack trifft. Hinzu kommen Kontakte zu Arbeiterkreisen um den Dreher Hans Coppi und zu John Graudenz, bis 1932 Korrespondent der *New York Times* in Berlin. Etwa 150 Frauen und Männer verschiedenster Herkunft, der jeweilige Anteil der Geschlechter hält sich die Waagschale, eint der Gedanke, dem herrschenden Regime ihren ganz persönlichen Widerstand entgegen zu setzen.

Deutschland und die Welt retten

Warnungen an die amerikanische Botschaft verhallen. Die Vorbereitungen des Angriffs gegen den Bündnispartner Stalin sind in vollem Gange. Mit Kriegsbeginn gegen die Sowjetunion schließt die sowjetische Botschaft ihre Tore und die Gruppe wird mit zwei Funkgeräten ausgestattet. „1.000 Grüße an alle Freunde“, so lautet ihr erster und letzter Funkspruch aus Berlin.

Die Gestapo und die Abwehr jagen die von Moskau gesteuerten, „roten“ Funker, die „Pianisten“, als Teil eines europaweiten Spionagenetzes, der „Kapelle“. Mitte Dezember 1941 fliegt die Brüsseler Zentrale, die im Auftrag Moskaus arbeitet, auf. Im August 1942 wird ein Funkspruch aus der Sowjetunion, der die Adressen der Schulze-Boysens und des Ehepaars Kuckhoff nennt, decodiert. Denn aus Berlin bleiben die kriegswichtigen Informationen der Berliner Gruppe, der die Gestapo den Namen „Rote Kapelle“ verpasst, aus.

Ab Anfang September 1942 rollt die Verhaftungswelle in der Reichshauptstadt an, unter strengster Geheimhaltung. Gnadengesuche lehnt Hitler persönlich ab.

Libertas wollte nur noch fort, fort von Harro, fort aus dem Kreis, in dem sie als labil und oberflächlich gilt. In ihrer Arbeitsstelle in der Kulturfilmzentrale dokumentierte sie zusammen mit dem späteren Erfolgsschriftsteller Alexander Spoerl die Verbrechen der Wehrmacht und der SS im Osten. In der Haft erfährt sie zahlreiche Vergünstigungen, hat Schreibmaschine, Radio – und nennt einer Gestapo-Spitzelin Namen und Informationen. „Nun iss‘ die Früchte deiner Taten, denn wer verrät, wird selbst verraten“, schreibt Libertas in einem ihrer Gedichte in der Haft.

Mit dem Leben gezahlt

Harro Schulze-Boysen versucht einen zeitlichen Aufschub der Verhandlungen zu erreichen; er behauptet, die Regierung belastende Dokumente nach Schweden gesandt zu haben. Umsonst. Nach dem ersten Prozess gegen zwölf Mitglieder der „Roten Kapelle“ vor dem Reichskriegsgericht, darunter Libertas Schulze-Boysen, der Oberregierungsrat Dr. Arvid Harnack und seine Frau, die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Mildred Fish-Harnack, das Ehepaar Schumacher, Hans Coppi, Gräfin Erika von Brockdorff, erfolgt die Verurteilung zum Tode: „Vorbereitung zum Hochverrat, Kriegsverrat, Zersetzung der Wehrmacht und Spionage“. „Schulze-Boysen hat niemals ehrlich dem nationalsozialistischen Staat gedient“, heißt es in seinem Urteil. Erst 63 Jahre nach der

Hinrichtung erreichte der jüngere Bruder von Harro, Hartmut Schulze-Boysen, 2006 die Aufhebung des Urteils.

Mitte Dezember 1942 wird auf Anweisung Hitlers in der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee ein Eisenträger, versehen mit Fleischerhaken, errichtet. Der Tod durch die Guillotine erscheint dem Führer für Harro, Arvid Harnack, Kurt Schumacher, John Graudenz und Rudolf von Scheliha als zu mild. Im Minutentakt verrichten die Henker ihr Handwerk.

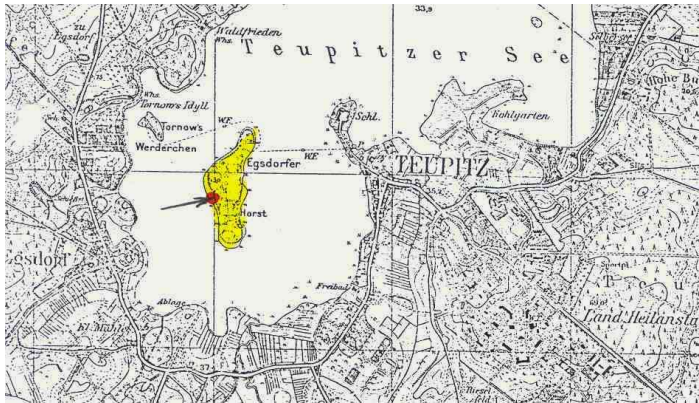
„Erzähl allen, allen von mir. Unser Tod soll ein Fanal sein!“, schrieb Libertas Schulze-Boysen im Abschiedsbrief an ihre Mutter kurz vor ihrem gewaltsamen Tod am 22. Dezember 1942. Auf der Insel Egsdorfer Horst inmitten des Teupitzer Sees wollte Libertas auf ihrem im März 1942 erworbenen Grundstück nur eins – glücklich sein.

QR-Code Nr. 3 Ein Grundstück ohne Rückübertragung – zur Geschichte der Parzelle von Harro und Libertas Schulze-Boysen auf dem Egsdorfer Horst

Von Dr. Lothar Tyb'l, Teupitzchronist, 2018

Die Publizistin Libertas Schulze-Boysen hatte am 3. März 1942 einen Kaufvertrag mit der Märkischen Wochenend-Gesellschaft abgeschlossen – über ein Grundstück von 1.544 m² auf der Insel Egsdorfer Horst¹.

¹ Grundbuch von Teupitz Band 23, Blatt 722, Grundstück Nr. 11 mit der Katasterbezeichnung Kartenblatt 1 Nr. 210/18



Topographische Karte mit dem Grundstück von Libertas Schulze-Boysen, Bebauungsplan von 1928

Eine Eintragung ins Grundbuch, selbst eine Auflassungsvormerkung waren nicht mehr zustande gekommen, da sie und ihr Mann Harro im Herbst 1942 von der Gestapo festgenommen und am 22. Dezember 1942 hingerichtet wurden.

Das von Libertas erworbene Inselglück mit Blick in den Sonnenuntergang lag am Westufer. Harro Schulze Boysen hat das Grundstück in einem Brief an seine Eltern am 3. Mai 1942 genauer beschrieben:

„Wir konnten gestern den ‚Zweiten Mai‘ feiern durch einen Ausflug nach Teupitz, um ein von Libs neuerworbenes Grundstück auf einer Insel im Teupitzsee erstmalig zu besichtigen. Mit Freunden fuhren wir vom Görlitzer Bhf. los. Es war ein maßloses Gedränge, und es musste auffallen, wie hochgradig zänkisch und überreizt die Leute schon sind. Dauernd gab es irgendwo Krach, und wenn auch die altbekannten gemütlichen und witzigen Berliner noch lange nicht ausgestorben sind, merkt man eben doch sehr stark das dritte Kriegsjahr. In Groß Köris schwangen wir uns aufs Rad, mieteten dann in Teupitz ein Ruderboot und, nachdem wir nett zu Mittag gegessen hatten, bestiegen wir unsre Insel.

Das Grundstück – und überhaupt die ganze Insel – ist sehr prächtig. Die Insel ist ca. 800 m lang und der Länge nach durch eine breite Straße aufgeteilt. Unsere Parzelle ist etwa 25x75 m, also rund 1.600 m² groß, hügelig, teils Wiese, teils Baumbestand, am Wasser ziemlich schroff etwa 6 m abfallend, unten noch ein kleiner Strand.

Auf der übrigen Insel herrscht teils noch Wildnis, teilweise aber stehen auch schon hübsche kleine Wochenendvillen und blühende Gärten. Wir waren also mit unserem Kauf sehr zufrieden, besonders da die Sonne herauskam und uns ein erstes Sonnenbad auf unserem neuen Rittergut ermöglichte.“

(Zitiert nach: Hans Coppi/Geertje Andresen (Hg.), Dieser Tod passt zu mir. Harro Schulze-Boysen, Grenzgänger im Widerstand, Briefe 1915 bis 1942, 1999, S. 355)



Libertas und Harro Schulze-Boysen Fotos: GDW

Die Insel gehörte über Jahrhunderte zu den Ländereien des Schlosses Teupitz und wurde vorwiegend landwirtschaftlich genutzt. Durch die von der Weimarer Republik gesetzlich verfügte Aufteilung des Schlosses 1927 wurde die Insel den Fluren der Stadt zugeordnet. Auf der Grundlage eines 1928 von der Stadt beschlossenen Bebauungsplanes wurde sie in ca. 60 Parzellen aufgeteilt und 1930 durch einen regelmäßigen Fährbetrieb mit Teupitz verbunden.

Vermittelt wurde der Kauf von Paul Scholz (1882-1976), Architekt in der Märkischen Wochenend-Gesellschaft. Er gehörte wie Libertas und Harro dem illegalen Widerstandskreis der „Roten Kapelle“ an; 1942 wurde er vom NS-Reichskriegsgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und im April 1945 von der Roten Armee befreit. Lange konnten Libertas und Harro Schulze-Boysen die Insel nicht nutzen. Am 19. Dezember 1942 wurden beide vom NS-Reichskriegsgericht wegen „Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung und Spionage“ zum Tode verurteilt und am 22. Dezember in Berlin-Plötzensee 1942 hingerichtet. Das Grundstück blieb als „Reichsfeindvermögen“ eingezogen.

Kundschafterverehrung

Während der Kriegs- und Nachkriegszeit blieb das Grundstück ungenutzt. In der DDR wurde es wie tausende andere Grundstücke der staatlichen Verwaltung unterstellt. Nur gerüchteweise war der Kauf eines Grundstücks durch Harro und Libertas Schulze-Boysen noch bekannt und wurde nie bis zu Ende aufgeklärt. Selbst die Anstrengungen Hans

Sußmanns (1897-1985), gleichfalls Mitglied des Schulze-Boysen-Widerstandskreises und nach 1945 Bürgermeister von Teupitz, blieben ohne Erfolg.

Ungeachtet der nicht völlig geklärten Grundstücksfragen setzte sich Hans Sußmann, unterstützt von der Teupitzer Bürgermeisterin Waltraud Schäfer, für eine Tafel zum Gedenken an Harro und Libertas Schulze-Boysen in Teupitz ein. Durch die Befürwortung der SED und des MfS gelang es am 22. Dezember 1980 dem 38. Jahrestag der Ermordung beider Widerstandskämpfer, an der Fassade des ehemaligen Gasthauses „Zum goldenen Stern“, Markt 1, eine Gedenktafel einzuweihen. Der Text lautete: *„Ehrendes Gedenken dem Antifaschisten und Kundschafter der Sowjetunion, Harro Schulze-Boysen, geb. am 2. September 1908, und seiner Ehefrau Libertas, geb. am 20. November 1913, die 1942 zeitweilig in Teupitz wirkten und wegen ihres mutigen Kampfes gegen den Faschismus am 22. Dezember 1942 im Zuchthaus Plötzensee ermordet wurden.“*

Im Zusammenhang mit dem Abriss des alten Gebäudes nach der „Wende“ 1990 wurde die Gedenktafel entwendet. Trotz mehrfacher öffentlicher Kritiken unternahm die Stadt keine Anstrengungen, den Diebstahl aufzuklären und die Tafel zu erneuern. 2017 entschied sich der Bürgermeister von Teupitz, die Initiativen zur Anbringung einer neuen Tafel zu unterstützen.

Das vergebliche Ringen um die Rückübertragung nach 1990

Mit dem Einigungsvertrag von 1990 und dem auf seiner Grundlage 1994 beschlossenen Schuldrechtsänderungsgesetz wurden die Rechtsverhältnisse für die während der DDR-Zeit auf fremdem Grund und Boden errichteten „Datschen“ neu geregelt. Die staatliche Verwaltung der DDR erlosch am 3. Oktober 1990 und das Grundstück auf dem Egsdorfer Horst ging in das Eigentum des Bundes über.

Dr. Hans Coppi konnte aus seinen umfangreichen Recherchen zur „Roten Kapelle“ u.a. ein Dokument vorlegen, aus welchem der bis dahin umstrittene Kauf eines Grundstücks in Teupitz durch Libertas Schulze-Boysen hervorging. Über dieses Dokument erschloss sich neben dem Kaufvertragstermin vom 3. März 1942 die Größe des Grundstücks und seine damalige katasteramtliche Bezeichnung, Flur 2, Flurstück 132, Größe 1.544 m².

Anhand der aktuellen Flurkarte ergab sich, dass dieses Grundstück der staatlichen Verwaltung unterlag und von dem Ehepaar Dr. Moritz und Sonja Mebel genutzt wurde. 1962 schloss die Stadt Teupitz mit Dr. Moritz Mebel und Dr. Sonja Mebel einen unbefristeten Nutzungsvertrag für das Grundstück ab und gestattete ihnen, auf der Parzelle eine „Datsche“ auf eigene Kosten zu errichten, ohne dass ihnen zugleich das Recht zugebilligt wurde, das Grundstück käuflich zu erwerben. Das war die in der DDR übliche Verfahrensweise in solchen Fällen.

Mit beiden bestand Übereinkunft, auf der Grundlage der vorliegenden Erkundungen, die Rückübertragung des

Grundstücks an die rechtmäßigen Erben anzustreben. Der Bund, vertreten durch das Bundesvermögensamt mit Außenstelle in Cottbus, war nach der Wende Eigentümer geworden, da das Grundstück nach Einziehung des Vermögens der Schulze-Boysens 1942 weder während der Kriegsjahre noch in der DDR-Zeit verkauft worden war.



Johannes Haas-Heye und Hartmut Schulze-Boysen auf Schloss Liebenberg, 2006, Foto:Lothar Tyb'l

Den Antrag zur Rückübertragung konnten nur die rechtmäßigen Erben von Libertas und Harro Schulze-Boysen stellen. Da das Ehepaar keine Kinder hatte und die Eltern verstorben waren, kamen die Geschwister infrage. Am 30. April 2003 erteilte mir Johannes Haas-Heye, der Bruder von Libertas, die schriftliche Vollmacht zur Einleitung der Aktivitäten für die Rückübertragung des Grundstücks auf dem Egsdorfer Horst.

Das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen (LARO) lehnte eine Rückübertragung ab, weil die gesetzlich vorgeschriebene Antragsfrist, der 31. Dezember 1992, überschritten wäre und 1942 keine Eigentumsbildung zugunsten von Libertas Schulze-Boysen erfolgt sei. Kurz gesagt: Da kein Eigentum entstanden sei, könne es auch nicht rückübertragen werden.

Insofern hat in der Tat keine Eigentumsbildung stattgefunden, die neben der Einigung (Kauf) die Eintragung (ins Grundbuch) voraussetzt. Das Argument, dass dies im gegebenen Fall durch staatlichen Mord verhindert worden ist, war für das Amt nicht zwingend. Dass erst nach 1990 die Bedingungen für exakte Recherchen zu diesem Vorgang heranreiften und der Antrag deshalb nicht zur gesetzlich vorgeschriebenen Zeit gestellt werden konnte, überzeugte das Amt ebenso wenig.

Gegenüber dem Bundesvermögensamt argumentierte ich, es gehe nicht um eine „Rückübertragung“, sondern um die nachträgliche Eintragung des 1942 abgeschlossenen Kaufvertrages ins Grundbuch, welche damals durch die Ermordung der Käuferin verhindert worden sei und erst jetzt nachgeholt werden könne. Als jetziger (Voll-) Eigentümer könne der Bund das Grundstück verkaufen, verschenken, vererben, verpachten, nutzen und – auch einem rechtmäßigen Käufer zurückgeben.

Die lakonische Antwort des Amtes lautete, die haushaltsrechtlichen Vorschriften des Bundes sähen unentgeltliche Übertragungen grundsätzlich nicht vor und lassen hiervon auch keine Ausnahmen zu. Das Amt könne keine Abhilfe schaffen und eine Bewertung der damaligen Vorgänge stehe ihm nicht zu.



Luftaufnahme der Insel. Foto: Reinhart Hensel, 2012

Der Hinweis beider Ämter, den gerichtlichen Weg, gegebenenfalls über das Bundesverfassungsgericht zu beschreiten, erschien den Brüdern von Libertas und Harro unzumutbar, und so beendeten wir erfolglos den ernüchternden Streit. Zwei Bundesämter hatten die Rückübertragung des 1942 gekauften Grundstücks blockiert. Dr. Moritz Mebel entschloss sich nunmehr, nach 40-jähriger Nutzung, das Grundstück vom Bundesvermögensamt als Eigentum zu erwerben.



Geschichte vor Augen

Im Fontanepark in Teupitz erinnert seit Freitag eine Stele an Libertas und Harro Schulze-Boysen. In der „Roten Kapelle“ leisteten sie aktiven Widerstand gegen das Nazi-Regime. Sie wurden zum Tode verurteilt und am 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Ihr Rittergut auf dem Egsdorfer Horst, einer Insel im Teupitzer See, hatten sie im Mai 1942 erworben, um es als Ruhepol zu nutzen. Mittels QR-Code (und Handy) ist es dem Betrachter möglich, tiefer in die Geschichte einzusteigen.

FOTO: GERLINDE IRMSCHER

Veröffentlichung im Dahme-Kurier/MAZ am 16.11.2019